Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Ezekiel Hopkins

Die Lehre Von Der Wiedergebuhrt/ Aus Joh. III.5.

Wernigeroda: Struck, [ca. 1740]

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn834098822

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

F.m-3400 1-3.

Die Lehre Von Der Wiedergeburt/

Aus Joh. III. 5.

Von dem Gottseligen und Gelehrten Engelländer

Ezechiel Hopkins/

Gewesenen Bischof zu London-Derry in Irrland/ vorgestellet/

Itzo aus dem Englischen in Hochteutsch übersetzet

Von

A. W. B.

Wernigeroda/
Druckts und verlegts M. A. Struck/
Hoch-Gräfl. Stolb. Hof Buchdr.

Vor-Erinnerung.

Es ist diese Predigt aus des Gottseeligen Ezechiel Hopkins (gewesenen Bischoff zu London-Derry in Irrland) Wercken hergenommen / welche anfangs stückweise heraus kamen / nach seinem Tode aber in einen Folianten zusammen getragen und zu London 1701. gedruckt wurden. In solchen finden sich vier Predigten von der **Wiedergeburth** über Joh. 3/5. deren Titul ist: **Die Natur und Nothwendigkeit der Neuen oder Wiedergeburth**/ und ist dieses die erste derselben/

ben / welche hier in teutscher Sprache dem Leser vorgeleget wird / und dürfften die übrigen nebst einigen andern practischen Tractätlein des seel. Autoris mit der Zeit erfolgen. Doch also / daß man sich die Freyheit vorbehalte dasjenige / was Controversien und Streitigkeiten der verschiedenen Religions-Parteyen betrifft (darin zwar auch dieser Lehrer ziemliche Maaß zu halten gewust) vorbey gehe / und die wesentliche auff das Thätige Christenthum dringende Stücke übersetze; welches der HErr zu seinem Preiß und des Lesers Erbauung wolle gesegnet seyn lassen.

Die Lehre Von Der Neuen-oder Wiedergeburt.

Aus Joh. III 5.

JEsus antwortete: Warlich/ warlich ich sage dir/ es sey denn/ daß ein Mensch wiedergebohren werde aus Wasser und Geist/ so kan er nicht in das Reich GOttes kommen.

DEr erste Theil dieses Capitels/ zu welchem diese Worte gehören / stellet die Unterredung Christi mit Nicodemo vor. Ihr Gespräch betrift das grosse Geheimniß der Neuen Geburt/ wovon dieser Nacht-Schüler einen sehr dunckeln und finstern Begriff hatte. In dem dritten Verse bringet es der Heyland dahin/ daß Nicodemus auffzusehen / und sich zu verwundern begunte / da er nemlich die unumgängliche Nothwendigkeit dieser grossen Veränderung aus diesen Worten Christi behaupten hörete: Es sey denn / daß der Mensch wiedergebohren werde/ so kan er nicht

in

in das Reich GOttes eingehen. In dem folgenden Verse machet Nicodemus einen Einwurff/bringet aber solche elende und abgeschmackte Gegen-Gründe/ daß man genug daraus sehen kan/ Nicodemus sey einfältiger als ein Kind in Erkäntniß eines solchen Geheimnisses. **Wie kan einer/** spricht er / **wiedergebohren werden/ wenn er alt ist? Kan er auch wieder in seiner Mutter Leib gehen/ und gebohren werden?** Ohne zweiffel wird dieser grosse Rabbi gedacht haben/ es sey dieses ein solcher bündiger Einwurff/ der dem HErrn schwehr genug fallen werde zu beantworten/und seine neue Lehre von der Wiedergeburth zu retten. Allein so müssen sich ja die Weisesten und Gelehrtesten verstossen und ihre Dumheit zu Tage legen/ wenn sie die Geheimniß-vollen Würckungen des Geistes GOttes mit eigener Vernunfft ausgrübeln wollen/ als welche nicht anders als durch göttliche Erleuchtung und Erfahrung erkannt werden mögen. Daher denn der Heyland in unsern Text Worten diesem groben und eingebildeten Einwurff abhilfft/ und Nicodemo zeiget / wie er keines weges von einer fleischlichen sondern geistlichen Geburth und Wiedergeburth rede / wodurch der Mensch zu einer **lebendigen Hoffnung** wie-

dergebohren und Gottes Kind werden müsse. Und auf diese Weise beantwortet er auch die **Unmöglichkeit**/ die Nicodemus bey diesem Gespräch dem HERRN vorzuwerffen schiene. **Es sey denn/ daß der Mensch aus Wasser und Geist gebohren werde/ kan er mit nichten ins Reich GOttes kommen.**

Diese Worte fassen eine Beschreibung der Neuen Geburth in sich/ die ein Christ bey sich erfahren muß. Es ist darin beydes enthalten/ die **würckende Ursach**/ die Wasser und Geist genannt wird; und die **Nothwendigkeit** derselben/ Krafft welcher so schlechterdings und unumgänglich zum ewigen Leben erfordert wird; Also daß ohne dieselbe niemand in das Reich GOttes oder den Himmel/ als den Orth/ wo der Königliche Thron des HERRN befestiget ist/ eingehen könne.

Was die Redens-Art betrifft/ **aus Wasser und Geist neugebohren werden**/ so deutet selbige die Art an/ nach welcher der Heilige Geist das Werck der Wiedergeburth in der Seele ausführet. **Es sey denn/ daß jemand gebohren werde aus Wasser und Geist.** Das ist: Es sey denn/ daß jemand durch den Heil. Geist/ der wie Wasser in der Seele wircket/ erneuert werde/ in dem der

Heil. Geist/ wenn Er die Seele reiniget und von ihren sündlichen Beflekkungen abwäschet/ solche Wirckungen bey derselben hinterläſſet/ als daß Wasser an dem Leibe hat/ wenn dieser dadurch vom Koth und Unflath abgewaschen wird. Es ist auch in der Schrifft nicht ungemein/ dergleichen Vorstellungen von dieser Sache zu gebrauchen. Denn wenn Johannes der Täuffer von Christo redet Matth. III, 11. spricht er / daß Christus mit dem Heil. Geiste und mit Feuer tauffen solle. Das ist: Er werde sie mit dem Heil. Geiste tauffen / der wie ein Feuer wircken werde. Denn gleich wie das Feuer den Rost und andere Unreinigkeiten der Metallen verzehret und hinweg nimmt; Also werden auch diejenigen/ die mit dem Geiste getauffet werden/ gleichsam in eine solche himmlische Flamme getauchet/ daß durch deren kräfftige Wirckung alle Schlacken/ Bley und unnützer Zusatz verschlungen werde. Wenn nun hier gesagt wird / daß wir aus Wasser und Geist sollen wiedergebohren werden/ zeiget es uns so viel an/ daß wir von dem Geiste sollen wiedergebohren werden/ der unsere Seele/ wie Wasser den Leib / reinige. Und auf eine so mannigfaltige Weise wird die Wirckung des Heil. Geistes bey dem

Werck

Werck der Wiedergeburth in der Schrifft-Sprache ausgedrucket/ also daß dadurch als ein Feuer unsere Unreinigkeiten ausgebrandt / und unser Sünden-Koth dadurch als durch ein Wasser abgewaschen werde.

Da uns nun dieser Text zu Betrachtung der Wiedergeburth / sehr deutliche Anleitung gibt / wollen wir aus demselben erwegen:

Was diese Neue- oder Wiedergeburth sey.

Dabey uns zweyerley zu erwegen vorkommen wird.

Erstlich: Was die neue Geburth nicht sey. (remotivè)

Fürs andere: Was die Neue Geburth sey: (positivè)

Erstlich denn/ so bestehet die Wiedergeburth nicht in einer **Bekehrung von einer abgöttischen und irrigen Religion zu einer äußern Bekänntniß und Erkänntniß einer wahren Religion**: vielweniger ist die Wiedergeburth eine Bekehrung von einer Secte oder Religions-Parthey zu einer andern/ wie der unwissende Hauffe dafür hält / und sich einbildet / wenn etwa jemand zu einer andern Parthey übergetreten sey/ und

vielleicht an statt der Warheit einen Jrrthum ergriffen habe/ derselbe nun bekehret seyn müsse/ weil ers mit einer andern Parthey der Christen zu halten angefangen. Allein die Erfahrung lehret/ daß mancher vom Heydenthum oder Päbstischen Abgötterey zu dieser oder jener Kirche überlauffe/ dessen Seele dennoch Christo nie gewonnen wird. Denn gleich wie Reisende wenn sie etwa in ein frembdes Land kommen/ dennoch Unterthanen ihres eigenen natürlichen Herrn bleiben. Also mögen auch diese zu der Kirche als dem Reiche Christi auf Erden überkommen/ und doch Sclaven ihres natürlichen Herrn/ nemlich des Teuffels bleiben. Zwar sehe ich in der Schrifft/ daß wenn Christus und seine Apostel sich liessen angelegen seyn/ die Juden oder andere zu der Bekänntniß und Erkänntniß Christi zu bekehren/ und sie zu der wahren Krafft der Wiedergeburth anzuführen/ sie diejenigen; an deren Bekehrung sie arbeiteten/ fürnemlich zu bereden suchten/ daß JESUS Christus GOttes Sohn und der Heyland der Welt sey. Allein ein solcher Glaube war zu der Zeit fast eine unbetrügliche Probe der Wiedergeburth. Ob schon zu dieser Zeit ein solcher Beyfall bey weitem nicht zureichen würde die

War-

Warheit der Wiedergeburth daraus zu behaupten. Das Volck bereden/ daß JESUS der Christ sey/ war damahls eben so viel als sie wahrhafftig und wesendlich zu dem HERRN bekehren; allerley falsche Verstellungen hatten damahls nicht so viel Raum/ weil zu der Zeit der ersten Christen fleischliche Absichten und äußerliche Vortheile das Evangelium denjenigen/ die nach weltlichem Nutz und Ehre gaffeten/ nicht beliebt machen konten. Der einzige Lohn/ den die damahligen Bekenner Christi erwarten muſten/ war nichts anders als **Verachtung**/ **Verfolgung** und endlich das **Marterthum** selbst. Man sahe selten/ daß einige von Heyden oder Jüden zum Christenthum überlieffen/ und dem verachteten Nahmen Christi bekannten/ als solche die innerlich durch die Allmächtige Gnade des HErrn erneuert/ und dergestalt befestiget waren/ daß sie sich an alle Schmach und Verachtung der Welt nicht kehreten. Es gab wenige/ die so thöricht seyn und Christum aus Heucheley bekennen wolten/ da sie bey derselben alle Augenblick in Leib- und Lebens-Gefahr stehen muſten. Und hätten auch solche Heuchler den Tod drüber leiden müssen/ so hätten sie doch auch dadurch nichts gewinnen können/ weil ihre Bekäntniß

nicht rechtschaffen / sondern eine angenommene Heucheley gewesen wäre. Und dieses ist die Ursach / daß die Schrifft von denjenigen / die Christi Nahmen bekannten / als von warhafftig-Wiedergebohrnen redet / weil nemlich eine solche Bekänntniß ein fast unbetrieglich Kenn-Zeichen der Wiedergeburth war. Also heist es 1 Joh. IV, 15. **Wer bekennet / daß JESUS GOttes Sohn ist in dem bleibet GOTT / und er in GOtt.** Und Cap. V, 1. **Wer da gläubet / daß JESUS ist der Christ / der ist von GOtt gebohren.** So verhielt sichs um die Zeit der ersten Christen: Nachdem aber der Nahme eines **Christen** ein Ehren-Titul geworden / und nun die Verleugnung Christi mit derselben Straffe beleget wird / welche die Bekenner desselben zu der Zeit erwarten musten / so können sich die Leute jetzo **Christen** nennen / die doch nie seine Gnade haben bey sich anschlagen lassen: Sie mögen eine scheinbahre Bekänntniß vom wahren Glauben ablegen / und doch bey aller ihrer Bekäntniß im Unglauben stecken bleiben.

Fürs andere: Ist es auch keine Wiedergeburth / wenn der Mensch / der **in groben außbrechenden fleischlichen Lastern gelebet hat /**

nun

nun einer mäßigen und mehr eingezogenen Lebens-Art sich zu befleißigen beginnet. Viele schmeicheln ihnen selbst mit einer solchen Reformation, und wenn sie etwa auf ihr voriges wildes und unbändiges Leben zurück sehen / und bey sich selbst überlegen / was für Trunckenbolten Unflåter Durchbringer / Lasterer / Flucher und greuliche Sünder sie gewesen sind / bilden sie sich ein / es müsse nun gar wohl mit ihrem Christenthum bestellet seyn / da sie itzo an solchen Lastern keine Lust mehr haben / und sich erbarlich in ihrem Leben aufzuführen wissen. Sie machen ohn einig weiteres Bedencken den Schluß / daß die Aenderung / die bey ihnen vorgangen ist / nothwendig eine Wirckung des Heil. Geistes seyn müsse; da doch eine solche Aenderung ohne alle Wiedergeburth seyn kan. Es ist ja nicht unmüglich / daß Leute endlich ihr rohes und unbändiges Leben enger einspannen und in den Circul einer Bürgerlichen Ehrbarkeit und Eingezogenheit zusammen ziehen und doch kan seyn / daß sie bey aller dieser Aenderung nicht das geringste von der lebendigen und seeligmachenden Gnade bey sich durchbrechen lassen.

Es mag aber diese Veränderung / die der Mensch bey sich gewahr wird / und der wahren Wiedergeburth doch

leer bleibet / einer doppelten Ursach zugeschrieben werden. Die erste ist die Empfindung die der Mensch von denen Uberzeugungen des Geistes GOttes hat / als wodurch das natürliche Gewissen offt aufgewecket wird / daß es so wohl die Abscheulichkeit solcher Sünden einsehe / und darüber in Furcht gesetzet werde / als auch die Gefahr / so auf dieselben erfolget / vorher zu sehen beginne. Es mag aber auch fürs andere die Enthaltung von solchen groben Lastern der Klugheit des Menschen beygeleget werden; da er nemlich aus vielfältiger Erfahrung gelernet hat was für viele und mancherley Ungelegenheiten durch diese und dergleichen Sünden er ihm selbst zugezogen habe / und gedencket daher Ursach genug zu haben / künfftig hin mit mehr Vorsichtigkeit zu verfahren / und sich dessen zu enthalten / was ihm etwa einigen Schaden bringen möchte. Und diese und dergleichen Beweg-Gründe sind mächtig genug eine nicht geringe Veränderung in des Menschen Leben und Wandel zu wircken; ob schon der Mensch ungeachtet aller solchen Uberzeugung / die er bey sich fühlet / und aller menschlichen Klugheit / worauff er ein Auge hat / aller wahren wiedergebährenden Gnade ermangeln mag.

Es

Es ist aber wiederum eine doppelte Ursach/ welche eine solche scheinbahre Aenderung zuwege bringen kan: die eine ist/ wenn der Mensch eine Sünde mit der andern verwechselt; die andere/ wenn der Sünder einer Sünde müde und überdrüßig wird.

Erstlich scheinet es/ als ob bey dem Menschen eine Veränderung gewircket sey/ wenn er etwa grobe und außbrechende Sünden mit denen verwechselt/ die einer mehr ernstlichen und stillen Natur sind. Der Mensch/ der vordem ein grober Unfläther war/ wird nun Weltförmig. Der eitel und Gottloß war/ wird nun Abergläubisch und ein Heuchler. Der ein Atheist war/ wird nun vielleicht ein Ketzer. Wenn nun der Mensch eine solche Aenderung bey sich gewahr wird/ nachdem er seine außbrechende und überall schreyende Greuel für stille und eingezogene Sünden verwechselt hat/ so beredet er sich selbst/ daß eine solche Aenderung eine Aenderung seiner Natur seyn müsse; da doch ein solcher in der Warheit nichts anders thut/ als daß er eine Sünde um eine andere verwechsele und vertausche. Ja es ist insgemein eine solche Aenderuug/ daß dadurch das Leben zwar etwas unschuldiger erscheinet/ die Seele aber dabey

desto schwerer von ihrem Verderben zu heylen sey. Augustinus hat schon längst gesagt: daß die Laster zwar Raum machen müssen und daß doch keine Tugend denselben wieder einnehme; weil nemlich ein Laster dem andern weichet / oder eines vor dem andern Platz machet.

Die andere Ursach einer solchen scheinbaren Aenderung ist / wenn der Mensch einer Sünde überdrüßig wird / oder der Sünde gleichsam entwächset. Es gibt Sünden / denen ein gewisses Alter und Lebens-Arth des Menschen unterworffen ist / und wenn der Mensch aus solchem Alter und Stande in einen andern tritt / so fället die Sünde / damit der Mensch nach den Umständen seines Alters und Standes versucht wurde / hinweg. Also werden die Lüste der Jugend einen Menschen von selbsten verlassen / wenn er nun alt wird / und zu Jahren kömmt / weil sich die vorigen Jünglings-Sünden für einen alten Mann nicht mehr schicken wollen. Viele werden hier betrogen / wenn sie etwa überdencken / in was unzählliche Eitelkeiten sie sich vor dem zerstreuet gehabt / die sie nun aber alle verlohren und verlassen sehen. Und wenn sie mercken / daß ihnen solche Sünden / darin sie vor dem sich belustigten / nun als abgeschmackt vorkommen /

men/ schliessen sie getrost daraus/ daß die Aenderung / die ihnen sehr groß vorkömmt/ eine Wirckung der Gnade und ein Zeugniß der neuen Geburth/ oder eines Gott-gefälligen Standes seyn müsse. Da doch solche Leute ihre Sünden noch nie verlassen haben/ sondern von denselben verlassen werden / weil die Sünde von ihnen/ als eine faule Frucht vom Baume fällt. Die Kräffte ihrer Seelen und Glieder ihres Leibes / die vor dem Waffen und Werckzeuge der Sünde zur Ungerechtigkeit waren / sind vielleicht jetzo wegen Alters und anderer Zufälle stumpff und unbrauchbar worden/ also/ daß die Natur bey solcher Zerrüttung und Entkräfftung ihren vorigen eitelen Wegen nicht länger nachgehen kan / welches aber weit von der Wiedergeburth und wiedergebährenden Gnade ist/ als die nicht so wohl den Menschen entkräfftet und dadurch zu sündigen ungeschickt machet / als von der Sünde die er liebte/ ihn mehr und mehr frey machet / und also die Sünde in dem Menschen entkräfftet.

Fürs dritte: **Mit ungemeinen und stattlichen Gaben versehen seyn/ und der Liebe Gottes auf eine allgemeine Weise geniessen/ ist noch keine Wiedergeburth.** Die schlimmsten Leute mögen offt

die

die stattlichsten Gaben haben. Es ist eine Gabe die den Menschen in den Augen GOttes angenehm machet; es ist aber auch eine Gabe die ihn in den Augen der Menschen beliebt machet. Beyde Gaben kommen von einem Geiste/ haben aber verschiedene Wirckungen. Etliche lassen ihr Hertz durch den Geist heiligen; Andere aber lassen es bey einiger Erkänntniß oder Wissenschafft/ die sie in den Kopff fassen/ bewenden. So war Balaam mit einem übernatürlichen Licht der Gabe der Weissagung bestrahlet. Judas hatte die ungemeine Ehre das Apostel-Ampt zu führen/ und wurde mit den übrigen Aposteln außgesandt/ Wunder zu thun/ und was dergleichen Exempel mehr sind/ so sich in der Schrifft finden. Da aber dennoch solche wichtige Gaben ohne die Krafft der Wiedergeburth / und ohne die Gnade GOttes gewesen/ so mögen wir solches vielmehr von denen geringern Gaben sagen / die zu dieser Zeit unter den Christen gemein sind. Also mag einer von den Geheimnissen Christlicher Religion außführliche und deutliche Vorstellungen machen. Er mag vieles erkennen/ und was er erkennet/ wieder an den Mann bringen; er mag die Glaubens-Articul mit vielen bündigen Beweiß-Gründen vortragen/ ja er mag in seinem

Gebeth

Gebeth sich dermassen ausbreiten/daß man dencken solte/ es müsse ihm nothwendig ein rechter Ernst seyn; und doch kan seyn/ daß er bey allen diesen scheinbaren Umständen nicht die geringste Erfahrung von dem Werck der seeligmachenden Gnade in sich hat. Aus diesen und dergleichen Gaben lässet sich keines weges schliessen/ daß der jenige/ der sie hat/ wiedergebohren seyn müsse. Ein solcher Mensch ist oft einem übergüldeten Stücke Holtz gleich/ das auswendig zwar fein angestrichen/ aber inwendig verrottet ist: Also übertünchet offt ein solcher sein unreines Hertz mit dem Schein seiner Gaben. Wie es vordem eine Gewohnheit war/ daß man denen Thieren die zum Opffer geführet wurden/ den Kopff mit Kräntzen und Blumen zu bewinden pflegte/ die aber doch Thiere/ und nach ihrer Natur unverändert blieben. Also pfleget GOTT der HERR auch wohl bißweilen Gottlose Leute mit stattlichen und blühenden Gaben zu kröhnen/ die aber dennoch unter seinem Gericht liegen bleiben/ und auf den Schlacht-Tag beybehalten werden.

Fürs vierdte: **So ist auch ein Bürgerlich/ehrbar und untadelhaffter Wandel diese Wiedergeburth nicht.** Es sind viel Leute/ welche/wie man redet/ein gut Naturel

oder

oder Gemüth haben / und vor Menschen einen untadelhafften Wandel führen / daß es scheinen möchte / sie seyn nicht weit vom Stande der Gnade. Ein solcher war Paulus / wenn er von sich bezeuget / daß er **nach dem Gesetz unsträflich gewesen.** Phil. III,6. Ein solcher war auch der **Jüngling** im Evangelio / der zu Christo kam / und fragte / ob nicht noch eine Lection für ihm zu lernen übrig sey / in dem er allen Gebothen / wie er gedachte; ihren gebührenden Gehorsam schon geleistet hätte? Bey allen diesen aber ermangelte er der wiedergebährenden Gnade des Geistes. Daher denn eine solche Auffführung zwar anzeiget / daß der Mensch ein stilles Naturel habe / aber nicht Beweißthum genug ist / daß auch sein Hertz mit der Gnade GOTTES erfüllet seyn müsse.

Aus diesem nun mag erhellen / wie leicht ein Mensch in dem grossen Werck der Wiedergeburth / woran doch sein ewiges Wohlseyn hänget / sich verstossen könne. Denn spricht der HERR / **Es sey denn / daß ein Mensch wiedergebohren werde / so kan er GOttes Reich nicht sehen.** Und doch ist sehr zu befürchten / daß ihrer viele / ja sehr viele in solchen Dingen ruhen / und sich einbilden / die **grosse Veränderung** / so die neue

Ge-

Geburth mit sich bringet / müsse nothwendig bey ihnen vorgangen seyn / weil sie ja ein so sittsames und eingezogenes Leben führen / oder stattliche Gaben haben / oder eine scheinbare Form der Gottseeligkeit vorweisen können / oder zu der Warheit sich haben bringen lassen / die diese und jene Secte oder Parthey glaubet. Alle diese Dinge können seyn / und doch der Mensch aller neuen Geburth dabey ermangeln.

Daß ich aber nun mit wenigen andeute / **was die Wiedergeburth sey** / so nehmet davon diese Beschreibung:

Die Wiedergeburth ist eine Veränderung des gantzen Menschen / in allen desselben Theilen und Kräfften / nach welcher er von dem Stande der sündlichen Natur in einen übernatürlichen Stand der Gnaden versetzet wird; wodurch das Bild GOttes / so durch die erste Ubertretung ausgeleschet / und verlohren wurde in einem reichen Maaß in der Seele wieder aufgerichtet wird.

Wie aber eine jedwede Wissenschafft ihre besondere Terminos und gleichsam Kunst-Worte hat / und selbige so viel Schlüssel sind die Geheimnissen derselben aufzuschliessen:

so

so hat auch die Theologie sehr viele Worte / die der Lehre / so sie treibet / gantz eigen sind / deren aber in keinem Theil derselben mehrere vorkommen / als in der Materie / welche die grosse Veränderung vorstellet / durch welche der Sünder gehen muß / wenn er von dem Stande der Natur in den Stand der Gnaden versetzet wird. Und mag die Gnade / die an einer so grossen Veränderung arbeitet / auf eine zweyfache Weise betrachtet werden.

Eine Gnade ist / wodurch der Mensch an Seiten GOttes mit einem gantz andern Auge angesehen wird / als vorher; und die andere ist diejenige / durch welche die innere Beschaffenheit und Bewandniß der Seelen an des Menschen Seite verändert wird. Zu der ersten Arth gehöret die **Erwehlung / Versöhnung / Rechtfertigung / Kindschafft** / und die Mystische oder **geistliche Vereinigung unserer Seele mit GOTT** / so darauf zu erfolgen pfleget. Von solchen Gnaden-Wirckungen ist mein Zweck nicht zu diesem mahl zu handeln / weil sie allein in dem Hertzen GOttes ruhen / und nicht so wohl eine übernatürliche Krafft in den Menschen bringen / als vielmehr andeuten / wie GOTT der HERR nunmehro gegen den Menschen gesinnet sey.

Es sind aber auch andere **Gnaden-Wirckungen**/ die es eigentlicher mit dem Menschen zu thun haben/ und in seinem gantzen Leben und Wandel eine durchdringende Veränderung schaffen/ und hieher gehöret **Glaube**/ **Liebe**/ **Gedult**/ **Selbst-Verleugnung**/ **Sanfftmuth**/ **Erkänntniß**/ **Mäßigkeit** sammt den übrigen/ deren die Schrifft gedencket/ und mit lebendigen Farben uns selbige vormahlet. Diese sind gleichsam so viele Sterne/ die aus eines Christen Leben unauffhörlich hervorscheinen sollen. Und ob sie schon auf verschiedene Weise erscheinen/ und uns etliche Dunckel und Wolckicht/ andere aber hell und klar vorkommen; etliche zu einer Zeit unter zu gehen/ andere aber hervorzubrechen scheinen/ so machen sie doch alle nur ein Gestirne/ wodurch wir/ wie die Schrifft redet/ **aus der Finsterniß in das wunderbahre Licht GOttes versetzet werden**/ 1 Pet. II, 9. Und wenn nun dieses Leben/ als gleichsam der Leib der Gnade/ und dessen Eigenschafften im Hertzen gebildet wird/ so heist solches **die neue Geburth**/ indem selbiges ein Zusammen-Fluß und gleichsam eine unbewegliche Constellation aller verschiedenen Gnaden-Wirckungen des Geistes im Hertzen ausmachen. Die Schrifft gibt zu solchem Ende diesem

sem Wercke der Wiedergeburth unterschiedliche andere Nahmen. Ephes. IV, 24. wird es der Neue Mensch genennet: Gal. VI, 15. die Neue Creatur: 2 Cor. III, 18. **Die Verwandlung in das Bild GOttes.** Also wird es bey Petro genennet 2 Ep. I. 4. **Die Theilhafftigkeit der göttlichen Natur.** Und so finden sich viel andere Worte / die hier anzuführen zu weitläufftig fallen würden. Es heist bißweilen auch **Bekehrung / Heiligung / Erneurung.** Bißweilen werden nur die zwey vernehmsten Glieder des Neuen Menschen / nemlich **Busse** und **Glaube** genennet / und das gantze Werck der Neuen Geburth darunter begriffen. Alle diese Ausdrücke zielen auf den Proceß der Gnade GOTTES im Hertzen / ob man schon einen unterschiedenen Begriff davon fassen mag. Wenn es der Neue Mensch genennet wird / deutet es an was für eine durchdringende und völlige Aenderung bey dem Menschen solle gewircket werden. Der Nahme der Neuen Creatur stellet die Allmächtige Krafft vor / wodurch eine solche wichtige Aenderung gewircket werden soll. Wenn es das Bild GOttes und die göttliche Natur genennet wird / drücket es die Gleichförmigkeit aus / die der Wiedergebohrne mit GOttes Willen

len und Natur hat: Wenn es aber eine Bekehrung heist / stellet es unsere Wiederkehr zu GOtt vor / nachdem wir uns lange genug von Ihm verlauffen und abgewandt haben. Das Wort Heiligung drucket die besondere Wirckung aus / die mit dieser grossen Aenderung verbunden ist / als wodurch der Mensch von dem gemeinen Gebrauch abgesondert und zum Dienste Gottes übergeben wird. Indem das Wort Heiligen nach seiner eigendlichen Bedeutung so viel heist als eine Person oder ein Ding von einem eiteln und gemeinen Gebrauch absondern / und zum Dienst und Verherrlichung Gottes aufsetzen. Wiewohl / so man eigendlich reden will / zwischen Heiligung und Wiedergeburth ein Unterschied ist / ob wir schon insgemein eins für das andere zu gebrauchen pflegen. Wiedergeburth deutet eigendlich das Werck an / wodurch der erste Grund und Krafft der Gnade GOttes ins Hertz gepflantzet wird; da die Heiligung mit desselben Wachsthum und Stärcke es fürnehmlich zu thun hat. Es ist der Fortgang / darin die Seele von einer Stuffe der Gnade in und auf die andere geführet wird. Die Wiedergeburth gehet ihrer Natur nach vor der Rechtfertigung her / und die Heiligung folget nach. Und dieses

mag von den Nahmen / damit dieses grosse Werck bezeichnet wird / genug seyn; und wollen wir nun zu Betrachtung der Sache selbst gehen; welches aber / damit es desto ordentlicher geschehe / wir erst den Menschen in seinem **unwiedergebohrnen Stande** betrachten / und hernach ihn ansehen müssen / **in so weit er neu gebohren ist**, / und den herrlichen Ausdruck des Bildes GOttes in seiner Seele träget.

Was den **unwiedergebohrnen** Zustand des Menschen betrifft / so will ich ihn itzo nicht betrachten / in so weit er unter dem Zorn und Ungnade Gottes lieget / und also ein Kind des Zorns und ein Erbe der Höllen und Verdammniß ist; sondern ich will ihn nur in dem Stande betrachten / nach welchem er von der **Reinigkeit und Heiligkeit GOttes entfernet ist** / und in so weit er aller derjenigen vortrefflichen Vollkommenheiten beraubet worden / womit anfänglich seine Natur begabet war. Da ich euch denn denselben als ein Bild und Ausdruck alles Jammers und Elendes vorstellen muß. Welches Hertz solte nicht zu innigen Mittleiden beweget werden / so man die klägliche Beschreibung lieset / die der Prophet Ezechiel am XVI. Cap. von einem armen und verlassenen Kinde machet / das in seinem eigenen geronnenen Blute verwickelt

lieget /

lieget/voller Wunden und Eiter-Beulen/ ausgeworffen in das offene Feld/ und so schwach/ daß es sich selbst auf keinerley Weise zu helffen vermag/ das einem jeden/ der vorbey gehet wegen seiner Heßlichkeit einen Eckel und Abscheu machet/ und so unvermögend/ daß es wegen der Menge des Unflats/ darin es sich weltzet / fast erstücket ist/ und daher auch um Hülffe nicht ausschreyen kan. Diß ist ein lebendiger Entwurff des Elendes/ darin wir bey unserm unwiedergebohrnen Stande liegen / als dadurch wir solche Auswürfflinge werden/ daß man unsere Personen aneckelt/ als die wir uns in unserm eigenen Unflath herum weltzen/ so unvermögend / daß wir uns selbst nicht zu helffen wissen/ und in unserm Blute dermassen erstücket sind/ daß wir auch GOtt um seine Hülffe nicht anflehen können. Ein Aussätziger/ der seine eigene Schwären lecket/ und nichts als das Eiter / so davon ausfliesset/ zu fressen hat/ ist bey aller solcher Unfläterey doch so eckelhafft noch nicht/ denn ein unwiedergebohrner Mensch/ dessen Seele voll böser Schwären/ Wunden und fauler Eiter-Beulen ist / er selbst aber den Stanck und Unrath/ der da heraus bricht/ frisset/ und sonst nichts hat/ davon er sich erhalten kan. Ich will mich aber nicht länger bey einer allge-

meinen Beschreibung aufhalten/ sondern ein Stück nach dem andern durchgehen/ auf daß daraus beydes die Beschaffenheit eines unwiedergebohrnen Standes/und das Elend/damit es verbunden/ desto heller hervor leuchte.

Erstlich nun müssen wir den unwiedergebohrnen Zustand des Menschen uns also vorstellen/daß dadurch das Bild GOttes / und Gleichheit, die der Mensch mit GOTT hatte/ uñ die in der ersten Schöpffung auf unsere Seele gepräget war/ erloschen sey. Von dem Bilde GOttes/ was es sey/und wie es in der Wiedergeburth erneuert werde/ will ich hernach handeln/ und mag anitzo genug seyn zu wissen/daß durch das Bild GOttes diejenigen geistlichen Kräffte der Erkänntniß und Heiligkeit/welche den Adam/ und in ihm uns zu Anfang anerschaffen wurden/ verstanden werden. Diese Kräffte waren natürlich/ und ihm anerschaffen: Sein Verstand wurde dadurch dermassen erhöhet/ daß er eine klare und liebliche Einsicht göttlicher Warheiten schöpffen konte. In seinem Willen war eine freye und ungezwungene Neigung zu Ausübung geist- und göttlicher Wercke. Und diß war ein wichtig Stück des Bildes GOttes. Es bestund aber auch ferner in einer lieblichen

chen Ordnung/nach welcher die untern Kräffte denen obern sich unterwarffen. Der Wille folgte ohne Widerspenstigkeit dem Einspruch des Verstandes / und die Affecten waren denen Gebothen und der Oberherrschafft des Willens gehorsam. Alles dieses ist nun verlohren gangen / und sind wir bey unserm unwiedergebohrnen Stande alles dessen beraubet. Anstatt dessen findet sich nun nichts in der unwiedergebohrnen Seele / als Unordnung und ein verworrener und durch einander geworffener Mischmasch. Finsterniß bedecket nun die grosse Tieffe des Verstandes/ und die Affecten werden durch unordentliche unbändige und dem Willen entgegenstehende Reitzungen / der Wille aber durch unvernünfftige Affecten beherrschet und hinweg gerissen.

Hieraus kan nun nichts anders als ein verworrener Handel/ Unordnung und Rebellion entstehen / also daß der Mensch beydes mit GOtt und mit sich selbst uneins werden müsse. Es ist ein Stand/ darin nichts als die äusserste Blindheit und Schwachheit anzutreffen ist. Und **da wir so schwach waren / sandte GOtt seinen Sohn in der Gleichheit des Fleisches.** Ja der Mensch / so lange er in solchem Stande lieget/ ist er nicht nur schwach/ sondern auch geistlich todt. Er hat

euch da ihr todt waret in Ubertretung und Sünden / lebendig gemacht / Eph. II, 1.

Fürs andere bestehet das Verderben eines unwiedergebohrnen Standes in unserer Abkehr von GOtt / und in unordentlicher Zukehr zu der Creatur: Welches dann nothwendig auf den Verlust des göttlichen Ebenbildes erfolgen muß. Die menschliche Seele ist noch ein sehr wircksames und beschäfftigtes Ding / kan aber nur solche Wercke wircken / die mit ihrer eigenen Natur überein kommen. So lang der Mensch GOttes Bild trug / hatte er das Vermögen eine jedwede Bewegung seiner Seele in Gott einzuführen / und denselben zum Vorwurff und Ende aller seiner Wercke zu machen; woher es denn kam / daß alles was er wirckte / heilig und göttlich war. Nachdem er aber des Bildes GOttes verlustig worden / so schleppet sich nun die Seele mit irrdischen Dingen / und anstatt sie sich in GOtt erheben solte / hänget sie alle Gedancken und Begierden an die Creatur welches ihr nun zu lauter Sünde und Elend wird; nicht zwar als obs an und für sich selbst Sünde sey / die Creatur zu lieben / sondern weil der Mensch die Creatur mit unordentlicher Anklebung liebet / das ist / daß seine Liebe von GOtt dem Schöpffer dadurch

abge-

abgezogen werde. Mit wenigem: die Seele muß mit ihrer Liebe auf etwas fallen/ es sey auch was es wolle. Da sie aber nun das Bild GOttes/ wodurch die Begierden zu geistlichen Dingen erhoben wurden/ verlohren hat/ so kan sie in solchem Stande Gotte weder gehorchen noch Ihn lieben. Da dieses/ sag ich durch den Fall billich verlohren gangen/ so fällt nun die gantze Krafft und Trieb der Seele/ der in GOtt eingeführet werden solte/ aber kein Vermögen dazu hat/ auf das jenige/ was ihm vorkommt/ das ist auf die Creatur. Der Mensch hänget sich nun an die Dinge/ die den **fleischlichen und sinnlichen** Appetit vergnügen/ und zwar auf eine so unordentliche Weise/ daß GOtt dadurch verabsäumet/ aus den Augen gesetzet/ ja verachtet und gehasset werde. Eine solche Bewandniß hat es mit der Seele in ihrem unwiedergebohrnen Stande.

Zum **dritten** ist das Verderben des unwiedergebohrnen Standes **so allgemein/ daß es sich durch alle Kräffte und Gaben der Seele dermassen ergiesset/ daß nicht eine einzige solcher ansteckenden Seuche entgehen können.** Gleich wie aber die See verschiedene Nahmen hat/ und zwar nach denen verschiedenen Landschafften und Uffern/ die sie im vorbeyfliessen berühret; Also wird

auch das Verderben unsrer Natur mit verschiedenen Nahmen genennet/ und zwar nach denen verschiedenen Kräfften der Seele/ die es verdorben hat. So fern es den **Verstand** berühret/ wird es **Blindheit und Finsterniß** genennet; In so weit es aber mit dem **Willen** zuthun hat/ heist es **Halßstarrigkeit** und **Boßheit**. In so weit es in denen Affecten würet/ hat es den Nahmen der **Unordnung**/ der **Sinnlichkeit** und **Verwirrung**. Da aber ungeachtet dieser verschiedenen Benennungen es doch nur ein und dasselbe Verderben ist/ das alle Kräffte der unwiedergebohrnen Seele durchdringet. Es ist ein und derselbe Leib der Sünde und des Todes/ der nur mit verschiedenen Nahmen beleget wird/ und zwar nach der verschiedenen Beschaffenheit der Seele/ die er anstecket und verdirbet.

Zum **vierdten**/ ist dis Verderben des unwiedergebohrnen Standes einer solchen Natur/ daß es sich in **alle und jede Wirckungen und Bewegungen der Seele unaufhörlich einpflichtet**. Kaum hat jemahls ein Gedancke frey und unbesudelt gen Himmel steigen können. Es ist dieses Verderben wie eine stinckende Quelle/ die unaufhörlich faule und bittere Ströhme quillet. Solten auch solche Ströhme in mehrere Arme sich

zertei-

zertheilen/ und in verschiedene Röhren sich ergiessen/ so schmäcken sie doch alle nach der Unarth der verderbten Quelle. Also / wenn auch schon die Seele mehrerley Wirckungen hat / so haben sie doch alle einen Geschmack von dem Verderben an sich / daß die Quelle selbst durchdrungen hat. Hieraus folget nun

Fünfftens/ daß alles was der unwiedergebohrne Mensch thut/ ihm zu lauter Sünde werde; es mögen auch Ubungen des Christenthums oder die gemeinen Wercke seines äussern Standes und Berufs seyn. Wenn ein unwiedergebohrner noch so scheinbare Wercke thut / wenn er sein Christenthum mit noch so grossem Pomp und Gepränge führet / wenn seine Andacht noch so brünstig/ und seine Seele noch so erhaben scheinet; so ist doch aller Zusammenhang seiner scheinbaren Wercke nichts anders als ein Dampf und Dunst seines innern Verderbens / und muß folglich nothwendig verwerfflich seyn/ weil es aller Gnade leer ist/ die es vor GOtt wohlriechend mache. Aus diesem Grunde spricht der CIXte Ps. v. 7. **Sein Gebeth müsse Sünde seyn.** Und Salomon bezeuget deutlich Sprichw. XV, 8. **Daß der Gottlosen Gebeth dem HErrn ein Greuel sey.** Auch die allerbesten Pflichten der Un-

wiedergebohrnen sind ein Greuel vor dem HErrn. Es ist als ob ihr einem Hunde den Halß brechet / oder Sau-Blut opffert / Jes. LXVI, 3. Oder sonst etwas thut / woran der HErr den gröslen Eckel hat. Und solten nun unwiedergebohrne nicht wünschen / daß sie vielmehr Stöcke und Steine / und solche Dinge wären / die weder gereget noch beweget werden / als Menschen / die voll Lebens und Bewegungen sind / und an welchen doch alles Dichten und Trachten ihres Hertzens und eine jedwede Bewegung ihrer Seele vor GOtt nur böse ist. Alles was solche Leute in ihrem gantzen Lebens-Lauff thun / wird am letzten Tage in GOttes Buche unter der Sünden-Rolle gefunden werden / so gar / daß auch ihre sonst Preiß-würdige und als nützlich geachtete Wercke davon nicht werden außgeschlossen seyn. **Das Pflügen des Gottlosen sagt der weise Mann / ist dem HErrn ein Greuel.** Sprüchw. XXI, 4. (a) Ein Mensch mag essen und trincken / pflügen und schlaffen und viele tausend andere dergleichen natürliche Wercke thun / so thut er sie doch alle in einem unwiedergebohrnen Stande / und derowegen sind alle und jede

(a) Was Lutherus gibt die Leuchte der Gottlosen / das übersetzt die Englische Bibel das Pflügen der Gottlosen.

jede/ als so viele tausend Sünden bey GOtt angeschrieben. Ja es mag ein solcher noch so offt gebethet/ und Gebether gemacht haben/ er mag so viele Predigten gehört/ und so viele gute Wercke gethan haben/ so hat er doch alles solches in einem unbekehrten Stande gethan/daher sie auch in Gottes Tage-Buche als so viele Sünden/ für welche er Rechenschafft geben muß/ aufgezeichnet stehen. Nicht zwar deßwegen/ als ob solche Wercke an und für sich selbst Sünde wären/ sondern weil sie aus einem so faulen und stinckenden Grunde/dadurch auch die besten Wercke die er thut/ besudelt werden/ hergeflossen sind. Sein Essen so wol als seine Völlerey ist Sünde. Er mag trincken oder sich voll sauffen/ er mag mässigen Handel treiben oder er mag offenbarlich geitzen und die Welt lieben/ so ist bey ihm alles Sünde/ und zwar eine solche Sünde/ davon er Rechenschafft bey GOtt geben muß.

Ich rede aber dieses nicht/ als ob ich gedächte jemanden/ der sich etwa in einem unbekehrten Stande befünde/ von Außübung dergleichen Religions-Pflichten/ oder denen nothwendigen Verrichtungen dieses Lebens abzuschrecken. Es ist fast nicht müglich/ daß ihr gantz stille sitzet und nichts thut: Eure Gedancken werden euch

zum wenigsten gnug zu thun machen. Ja soltet ihr auch gantz stille sitzen und nichts thun/ so würde doch euer Müssiggang Sünde seyn. Daher ich dieses nur zu dem Ende sage daß ich zeige/ wie die Wiedergeburth so schlechterdings nothwendig sey: dieweil nemlich ohne diesen **inwendigen Grund der Gnade**/ kein Werck/ solte es auch noch so Moral, scheinbar/ fromm und nothwendig scheinen/ ohne Sünde seyn kan/ sondern ohne Außnahme/ unter die Sünden der Menschen in dem Tage-Buche Gottes angeschrieben werden.

Nachdem wir aber nun betrachtet haben/ wo wir heraus gehen müssen/ um dieser grossen Aenderung theilhafftig zu werden/ (terminum à qvo) so kommt uns nun ferner zu erwegen vor/ was wir erlangen/ wenn wir zu dem Ziel eines solchen Wercks uns führen lassen/ (terminum ad quem) und wovon droben bey Beschreibung der Wiedergeburth bereits Nachricht gegeben worden/ und nichts anders als das **Bild GOttes** ist/ wovon nun noch etwas weiter zu handeln seyn wird/ wenn wir betrachten werden/ daß das Bild GOttes in einem zweyfachen Verstande von der Schrifft vorgestellet werde.

Erstlich wird durch das **Bild GOttes** verstanden das Wesentliche

liche und ewige Bild des Vaters. Und auf diese Weise wird Christus das Bild GOttes genennet/ Col. 1/15. Er ist das **Bild des unsichtbaren GOttes**/ wie der Apostel daselbst spricht. So heist es auch Hebr. 1/3. Daß Er der **Glantz** seiner das ist GOttes **Herrlichkeit** sey/ und das **außgedruckte Bild** seiner **Person**. Es gehet aber unendlich hoch über allen unsern Begriff/ was für ein wunderbarer Eindruck es war/ wodurch das Bild Gottes auf eine solche Weise auf den Sohn gepreget würde/ daß es mit dem Original beydes eines Wesens und gleich ewig seyn konte. Daß wir aber näher zu unserm Zweck kommen/ so wird

Fürs andere das Bild GOttes in der Schrifft offt genommen für die **Gleichheit**/ welche die Seele mit GOtt hat. In diesem Verstande wird im 1 Buch Mos. 1/27. gesagt/ daß **GOTT den Menschen in seinem Bilde geschaffen habe**: welches uns zwey Dinge/ so zu einem solchen Bilde erfodert werden/ vorstellet. **Erstlich**/ daß der **Mensch eine Aehnlichkeit habe**/ die mit GOtt **überein komme**. Und zweytens/ daß GOtt sich habe selbst zum **Exempel und Fürbilde gemacht**/ als Er diese Aehnlichkeit auf den **Menschen druckte**. Es mögen

zwey Dinge oder Personen einander sehr ähnlich seyn / davon man doch nicht eigentlich sagen kan/daß eines des andern Bild sey/ es sey denn / daß ein Ding mit Fleiß gemacht sey / das andere auszudrucken und vorzustellen. Also mag man sagen / daß die Milch der Milch gleich sey/ob schon ein Theil derselben des andern Bild nicht ist. Wenn nun gesagt wird / daß GOTT den Menschen nach seinem eigenen Bilde gemacht habe / so wird damit angedeutet/ daß in dem Menschen eine Aehnlichkeit mit GOtt gewesen sey. Imgleichen / daß diese Aehnlichkeit durch GOTT in ihm gewircket worden/auf daß sich GOtt dadurch in dem Menschen ausdrucken möchte. Da denn zu mehrerer Beleuchtung dieser Sache uns drey Dinge zu betrachten seyn werden.

Erstlich/ worin das Bild GOttes/ in welchem der Mensch anfänglich erschaffen worden / bestanden.

Fürs andere: Was für Stücke desselben Bildes verlohren/ und durch den Fall ausgekratzet/ und was davon in der Seele noch übrig gelassen worden. Und

Fürs dritte: Was es sey / daß durch unsere Wiedergeburth wieder erneuert und aufgerichtet werde.

Was

Was nun das erste betrifft / nemlich / was das **Bild Gottes** / worin der **Mensch erschaffen worden** / gewesen sey? So müssen wir wohl erwegen / was es nicht gewesen sey. So bestund nun das Bild GOttes keines weges in einer **leiblichen Gleichheit oder Verähnlichung des Menschen mit GOtt.** Unsere Leiber / ob sie schon wunderbarlich gemacht sind / so haben sie doch eben keine Gleichheit mit GOtt an sich als welcher ein Geist / und ein GOtt der Geister alles Fleisches ist. Die Gelehrten machen daher einen Unterscheid zwischen dem **Bilde** und den **Fußstapffen** GOttes. (Imago & Vestigium) Es sind einer jedweden Creatur einige gewisse Fußstapffen GOttes eingedruckt / und so wir denselben nachgehen / mögen wir seine unendliche Macht und Gottheit daraus erkennen / wie der Apostel spricht. Rom 1, 20. Also ist nicht ein eintziges Gräßlein / daß uns nicht hinauff in GOTT als seinen weisen und mächtigen Schöpffer führe. Es ist nicht ein Laub anzutreffen / auf welchen die Weißheit und Macht GOttes nicht geschrieben stehe. Alle und jede Creaturen / auch die kein eigendlich Leben haben / haben doch einigen Ausdruck von den Fußstapffen GOttes an sich. Und hieher gehören auch unsere Leiber /

ber / an welchen so vielmehr von den Fußstapffen GOttes zu erkennen ist / so viel wunderlicher sie gemacht und zusammen gefüget worden. In diesem Verstande spricht David Ps. CXXXIX, 14. **Ich bin wunderbarlich und erschrecklich gemacht**/ und zwar / weil die Fußstapffen GOttes in unsern Leibern viel sichtbarer sind / als in den Leibern anderer Geschöpffe. Doch reichet es noch nicht zu / daß der Leib deßwegen ein **Bild GOttes** genennet werde / weil er an und für sich selbst keine Aehnlichkeit mit der göttlichen Natur hat. So ist auch der Leib kein Geist oder geistlich Wesen / wie GOtt ist / daher man auch von ihm nicht sagen kan / daß er GOttes Bild trage / ob man schon einen Eindruck der Fußstapffen GOttes an ihm gewahr werden mag. Wir haben aber nun

Fürs andere zu betrachten / **worin das Bild GOttes eigendlich bestanden?** Nemlich in solchen **Vollkommenheiten / die da geistlich waren.** Ich sage / in solchen geistlichen Vollkommenheiten / die zu einem **Menschen / so fern er ein Mensch ist / wesentlich und nothwendig erfordert werden.** Hieher gehöret die vernünfftige Seele selbst / mit denen Kräfften und Eigenschafften / die derselben unterworffen sind / oder ihren

ren Sitz in der Seele haben / als da ist der Verstand / Wille und Affecten. Nach diesen mag man mit mehr Gründe von dem Menschen sagen / daß er GOttes Bild trage / weil solche Kräffte einige obzwar schwache Blicke und unvollkommene Ausdrücke des Göttlichen Wesens in sich haben. Die Seele ist ein Geist / und GOtt auch. Die Seele ist ein geistlich / freyes wirckendes Wesen / und GOtt auch. Wiewohl dennoch die Aehnlichkeit / die zwischen GOtt und uns auch nach diesem Grunde ist / unendlich groß und unerforschlich ist. Zu Bestätigung dieses mag uns der Orth 1. B. Mos. IX. 6. dienen: **Wer Menschen Blut vergeust / des Blut soll auch durch Menschen vergossen werden / denn der Mensch ist in den Bilde GOttes gemacht.** Wo lieget hier die eigentliche Krafft des Schlusses? kommen nicht alle darin überein / daß der Mensch GOttes Bild durch Sünd und Ubertretung verlohren habe? Oder war etwa die Absicht GOttes / daß er das Leben der Wiedergebohrnen / in welchen GOttes Bild wieder erneuert ist / durch solchen Ausspruch in Sicherheit setzen möchte? Keines weges. Daher wir den Nachdruck dieses Schlusses wohl einsehen müssen / welcher aber darin lieget / daß ein jeder Mensch / er sey wie-

der-

dergebohren/ oder gottloß / das Bild GOttes in so weit noch trage / in so weit er eine geistliche Seele / ein geistlich Gemüthe und freyen Willen hat/ dis oder das zu thun. Wer nun einen solchen Menschen erwürget/der macht sich dadurch des Todes schuldig / weil er GOtt in Effigie oder das Bild GOttes in Menschen erwürget. Also ist die geistliche Seele mit ihren Kräfften und Eigenschafften ein Theil des Bildes GOttes.

Hieher gehören nun ferner diejenigen **besondern Gaben** / damit die Seele versehen war/ und wodurch alle Kräffte derselben gereiniget und geschmücket wurden. Den **Verstand** hatte der HErr mit einer klaren und gründlichen Erkänntniß beydes Natur- und geistlicher Dinge beleuchtet. Die Erkänntniß / so er in natürlichen Dingen hatte / mag unter andern deutlich erhellen aus denen Nahmen/ welche Adam vermittelst eines Anblickes allen Creaturen nach ihren verschiedenen Naturen gab / als der HErr dieselben bey ihm vorbey gehen ließ/um ihren Herrn gleichsam zu huldigen. Die Erkänntniß aber/ so von der göttlichen Natur ihm beywohnete/ ist aus der vollkommenen Liebe abzunehmen/ so er gegen GOTT hatte/ denn wie hätte er GOTT also lieben können/ so er Ihn nicht erkannt hätte?

Und

Und nach dieser besondern Erkänntniß wurde der Mensch GOtt sehr verähnlichet / so lange er in seinem ersten Stande beharrete. Denn wie GOtt der HERR sich unendlich belustiget / wenn Er sich selbst und seine Wercke erkennet und beschauet; Also empfand auch der Mensch Freude und Erquickung / wenn er GOTT und seine Wercke beschauete. Doch war diese Erkänntniß des Menschen noch keine Allwissenheit / und funden sich ohne zweiffel noch viel Dinge / worin der Mensch gantz unwissend war; wiewohl er dennoch so viel erkannte / als ihm zuwissen nöthig und nützlich war / und zureichte ihn seelig zu machen / und also das Ende zu erlangen / um welches Willen er geschaffen war.

Was den Willen betrifft / so war derselbe mit einer kräfftigen Neigung alles was gut ist / zu wollen / und anzunehmen begabet. Der Mensch wuste nichts von dem unbändigen Widerstreben eines Eigen-Willens / worüber nun die grösten Heiligen klagen müssen. Alles was ihm gut und heilig vorkam / das umarmete gleichsam der Wille / und that solches frey und willig / mit Lust und völliger Uebergebung an alles das / was gut war. So waren ihm auch die Affecten hierinne nicht zu wider / als die alle heilig und dem heiligen Willen unterworffen wa-

waren: Da hingegen jetzt die besten Christen klagen/ daß ihr Wille so schwehr zu dem zu bringen sey / was gut ist/ und wenn sie ja einen Willen haben / daß sie es nicht so ausführen konten / als sie gerne wolten. Aber so lange der Mensch in dem ersten gesegneten Stande war/ fand sich nicht der geringste Widerspruch oder Unordnung. Alle Affecten und Seelen-Kräffte stunden fertig dem Winck und Geboth des Willens sich zu unterwerffen/ und nach seiner Vorschrifft einmüthiglich einherzugehen. Und ob zwar nicht zu leugnen ist / daß auch in Adam Affecten und Gemüths-Bewegungen als Liebe / Hoffnung/ Freude und dergleichen vorhanden gewesen/ so war es doch nicht anders/ (wie es etliche beschreiben) als wenn ein klares Quell-Wasser in eine reine Crystalline Schale sich ergiesset / und nicht die geringsten Hefen oder Unreinigkeit mit sich führet/da hingegen das menschliche Gemüth nun wie ein Ungestüm Meer geworden ist / das Koth und Unflath auswirfft. Alle diese Gemüths-Bewegungen / die nun so zerrüttet sind/ stunden damahls unter dem Geboth des Willens/ und waren demselben beydes beständig und ordentlich unterworffen / also / daß sie nicht weiter als in den gesetzten Stuffen und Schrancken einher giengen.

Ich

Ich sage die Affecten waren dem **Willen beständig gehorsam.** Er mochte ihnen diesen/ oder einen andern Befehl ertheilen / so waren sie allemahl fertig ihn auszuführen. Sie fielen auf nichts/ als wozu sie von der Heiligkeit selbst gelencket wurden/ und beschäfftigten sich so lange damit / als es der Heiligkeit selbst gefällig war. Sie waren wie die Knechte des Haupt-Mannes / die auf den Befehl ihres Herrn giengen und kamen/ wenn und wie er wolte.

Was aber die **Stuffen** und Schrancken betrifft / darin die Gemüths-Bewegungen einhergiengen/ so stund alles in der süssesten Mäßigung. Da wir hingegen bey dem jetzigen Verfall schwer genug finden/ unserer Liebe/ Furcht/ Freude und andern Gemüths-Bewegungen die behörigen Schrancken zu setzen. Geben wir ihnen nur ein wenig Raum/ so müssen wir uns fürchten / daß wir nicht gantz aus den Schrancken fallen/ und in Unordnung und Unmäßigkeit hingerissen werden. Unsere **Liebe** ist nun in eine übermäßige Verzärtelung verkehret: Unsere **Freude** ist zu einer unersättlichen Brunst geworden/ unsere **Furcht** ist in ein kaltes erschütterndes Fieber/ und unser **Zorn** in eine hitzige Kranckheit verwandelt. Alle diese Gemüths-Bewegungen

stunden

stunden vor dem Fall in der höchsten Ordnung / und wurden durch die damahls so heilige Vernunfft der Gestalt angeführet / daß sie beydes auf denen rechten Vorwürffen hafften / und die rechte Maaß / die sie darum halten solten / zu treffen wusten. Welches alles uns einigen ob zwar sehr unvollkommenen Begriff vom Bilde GOttes bey bringen mag; Indem auch die besten und kräfftigsten Vorstellungen / so mit Worten geschehen mögen / nicht mehr als einige dunckele Fußstapffen / Linien / und unvollkommene Ausdrücke solches herrlichen Bildes / welches der schaffende Finger des Allmächtigen anfänglich auf die Seele pregete / vorzeigen können. Doch mag es uns Ursach gnug an die Hand geben / uns zu schämen und unseren verfallenen Zustand mit Kummer und Leyd-Wesen anzusehen / wenn wir solchen ersten Stand gegen die Zerrüttung / Elend und Unordnung halten / darein wir nun gerathen sind.

Es kömmt uns aber noch ferner zu betrachten vor / was für Stücke dieses Bildes eigendlich durch den Fall verlohren und ausgekratzet worden / und was in einem jeglichen / er mag unwiedergebohren oder wiedergebohren seyn / übrig geblieben. Da wir denn bemercken müs-

sen/ daß dasjenige Stück des Bildes GOttes/ so in Dingen bestund die Wesendlich zum Menschen erfodert werden/ nicht verlohren sey. Als da ist die Seele des Menschen/ mit ihren Kräfften/ Verstand/ Willen und Affecten/ als welche ihrem Wesen nach noch verhanden sind. Es mögen hieher auch viele vortreffliche Natur-Gaben gezogen werden die mancher unwiedergebohrner in den Kräfften seiner Seele behalten hat. Es sind etliche mit stattlichen Gaben ausgezieret/ mit grosser Fähigkeit/ scharffen Verstande/ tieffer Erkänntniß versehen/ wenn andere mit Dumm- und Thorheit zur Welt kommen und des Gebrauchs der gemeinen Vernunfft fast ermangeln. Und wiewohl die Vernunfft und Erkänntniß/ die der Mensch auch in natürlichen Dingen hat/ ein Stück des Bildes GOttes mag genennet werden/ so alle Menschen durchgehends verlohren haben/ so lässet sich doch der HERR bißweilen gefallen/ auch denen unwiedergebohrnen dergleichen in einem reichen Maaß wieder zu geben/ da andere solcher Gaben ermangeln; Ja es mag wohl seyn/ daß sie es darin denen Kindern GOttes selbst dann und wann zuvor thun. Dieses Stück des Bildes GOttes ist auf eine allgemeine Weise unter Gute und Böse ausgetheilet/

theilet/ und haben die Gottlosen bißweilen mehr davon/ als die Frommen. Wiewohl aber diese Gaben einiger Ausdruck GOttes sind/ (welcher aber sehr schwach und dunckel ist) so hält sie doch der HErr in der Hand seiner allgemeinen Vorsehung/ und streuet sie in gewisser Maaß unter alle Menschen aus. Ob wir auch schon alles Recht und Ansprache zu solchen Gaben so wohl als zu andern verlohren haben/ so sind wir doch nicht alle aus dem wircklichen Besitz derselben gestossen/ indem sie auch GOtt/ wenn Er will unter die Unwiedergebohrnen austheilet.

Was aber ferner dasjenige Stück des Bildes GOttes betrifft/ das da **in Kräfften der Heiligkeit / in geistlicher Erkänntniß und Gerechtigkeit bestund/ so ist dasselbe gantz verlohren und ausgekratzet.** Der Verstand lieget unter handgreifflicher Finsterniß / und ist mit Irrthum und Unwissenheit angefüllet. Wille/ und Affecten trachten mit hefftigen und unermüdeten Suchen nur nach dem / was böse ist. Diß ist die jämmerliche Folge unsers Falles! wodurch unsere Herrlichkeit besudelt/ und unser Silber zu Schaum worden ist.

Endlich kömmt uns auch zu erwegen vor/ **was von dem Bilde Got-**

tes

tes in unserer Wiedergeburth in uns wieder aufgerichtet werde? Und dienet darauf kürtzlich zur Antwort / daß durch die Wiedergeburth dasjenige Stück des Bildes GOttes wieder erneuert werde / das in Kräfften der Heiligkeit und Gottseligkeit bestund / und wodurch die Wirckungen natürlicher Seelen-Kräffte und Gaben ausgebessert werden. Hiedurch wird der Verstand mit rechtschaffener Erkänntniß erleuchtet; der Wille wird dem Willen GOttes unterwürffig gemacht / und die Affecten werden von der Eitelkeit / der sie bißhero nachgejaget / zurück geruffen / und auf geistliche und himmlische Dinge gekehret. Dieses ist das Bild GOttes / welches in der Wiedergeburth in unsern Seelen gestaltet wird / wir selbst aber GOtte also ähnlich gemacht werden / daß es von Petro 2 Epist. I, 4. Die Theilhafftigkeit der göttlichen Natur genennet wird. Wie denn aus einer Wiedergebohrnen Seele etliche Funcken und Strahlen der Heiligkeit die in GOtt selbst ist / hervorscheinen / wiewohl selbige unendlich schwächer und wässerichter sind / denn diejenigen / so sich in dem unendlich heiligen Wesen GOttes hervorthun. Wobey wir noch zweyerley anzumercken haben:

Erstlich zwar/daß in demselben Augenblick darin wir wiedergebohren werden/ alle Gnaden-Gaben des Heiligen Geistes auff einmahl in uns eingepflantzet werden/ indem alle dieselben gliedlich mit einander verknüpffet sind/und daher derjenige / der eine empfänget / sie alle empfangen muß. Hier findet sich Glaube / Liebe und Furcht GOttes/ hier ist Gedult/ Demuth und Selbst-Verläugnung samt dem gantzen übrigen Gefolge aller herrlichen Gnaden-Gaben / als die nie von einander können getrennet werden/ weil eine jede solcher heiligen Tugenden gleichsam ein Lineament und Stück des göttlichen Bildes ist; daher denn/ so auch nur eine derselben ermangeln solte/ das Bild GOttes unvollkommen und zerstücket seyn würde. Welches zum Trost derjenigen gereichen mag/welche sich ihr Christenthum lassen hertzlich angelegen seyn/ aber doch in einigen Tugenden scheinen weit zurück zu bleiben. Denn kan ein solcher nur eine rechtschaffene und durch den Geist GOttes gewirckte Tugend bey sich gewahr werden/ mag er daher getrost schliessen / daß auch die andern zum wenigsten in ihren Principiis, der Wurtzel und dem Saamen nach / müssen vorhanden seyn. Und mögen sie wohl alle schwach seyn / ob schon keine schlechterdings man-

mangeln kan. Es dienet solche Betrachtung auch zu unserer Erweckung/ desto ernstlicher wider allerley sündliche Reitzungen zu streiten. Denn so allerley Gnaden-Kräffte in uns verborgen liegen/ haben wir nicht Ursach einer eintzigen Versuchung zu weichen/ weil wir in der allgemeinen Krafft dieser Gnade wider alle und jede Arthen der Sünde streiten und den Sieg davon tragen können. Die Wiedergeburth / in welche wir nun versetzet/ versiehet uns mit allerley Gnaden-Kräfften / also / daß keine Sünde ist/ sie mag auch noch so sonderbahr seyn/ wider welche wir nicht auch eine besondere Gnade in uns selbst finden solten/ derselben entgegen zu setzen/ so wir nur dieselbe erwecken und anblasen wollen.

Ferner ist hierbey noch zu erwegen/ daß **der heilige Geist hauptsächlich die wirckende Ursach dieser unserer Verähnlichung und Gleichförmigkeit mit GOtt sey.** Er ists/ der nach der Ordnung der heiligen Drey-Einigkeit uns zum Bilde GOttes neugebiehret. Daher auch unser Text spricht/ daß wir **aus dem Geist** sollen gebohren werden. Zu solchem Ende wird auch in der Schrift **des Siegels des Geistes** so offte gedacht/ 2 Cor. I, 22. Ephes. I, 13. Ein Siegel aber hat zweyerley Wirckung:

Einmahl bekräfftiget und bestätiget es die Sache / woran es gehänget wird / und denn macht es das Wachs / worauff es gedruckt wird / bequem / sein eigen Gepräge und Bild anzunehmen. Also verhält sichs auch mit diesem Siegel des Geistes GOttes. Wenn der Geist GOttes auf der Seele ruhet / (incubat animæ) so bearbeitet er sie so lange / biß sein eigen Bild und Natur in ihr gestaltet werde. Aus einer fleischlich-gesinnten Seele machet Er eine geistliche Seele / die ihm selbst gleich sey. Daher spricht auch der Heyland Joh. III, 6. **Was vom Geist gebohren ist / ist Geist**/ weil es nemlich der Geist Gottes nach seiner Gleichheit zeuget / und dann einem Siegel gleich ist. Denn wie dieses sein Bild dem Wachse mittheilet; Also theilet auch der Heilige Geist sein Bild und Eindruck einer solchen Seele mit die durch Ihn versiegelt wird.

Was aber endlich den Unterschied betrifft / der zwischen dem Bilde ist / das der Geist GOttes in der Wiedergeburth auf uns drücket / und dem / darin der Mensch anfänglich erschaffen wurde / so ist davon folgendes anzumercken:

Das jenige Bild / welches Krafft der Wiedergeburth in uns erneuret wird / wird zwar nach allen Stücken eben

eben so vollkommen in der Seele ergäntzet / als es in Adam war; aber es gelanget nicht zu der Stuffe der Vollkommenheit / darin das Bild GOttes in Adam leuchtete. Das Bild GOttes / worin der Mensch anfänglich erschaffen wurde / hatte nicht nur alle solche Gnaden-Gaben in sich / so zum Bilde GOttes erfodert wurden / sondern es brachte auch dieselben nach ihrer rechten Höhe und Herrlichkeit in die Seele. Ob nun zwar auch ein Wiedergebohrner alle solche Kräffte der Gnade GOttes / die Adam hatte wieder erlanget (ja nach etlicher Meynung noch mehrere empfähet /) und nach solchen Verstande eben so heilig ist / als Adam / so sind sie doch nicht von einer solchen durchdringenden Heiligkeit / als sie in Adam waren / sondern habe noch etwas von der Sünde und dem natürlichen Verderben um sich hängen. Die Erkäntniß der Wiedergebohrnen greifft nicht so weit um sich / und ist noch allerley Irrthum und Unwissenheit unterworffen. Der Wille lässet sich vom Willen Gottes noch nicht so vollkommen führen / sondern hat bißweilen eigene und von dem wahren Grunde abweichende Bewegungen. So sind auch die Gemüths-Bewegungen oder Affecten nicht allemahl so lauter / sondern bißweilen unordent-

lich und irrdisch; ja wir können kaum etwas thun / darinn die Wirckung der Gnade so rein und unverfälscht bleibe / daß sich nichts von Sünd und Eigenheit damit vermische. Also daß auch die Seele der Wiedergebohrnen in gewisser Maaß fast ein doppeltes Bild träget / nemlich GOttes / und des Satans. In dem wiedergebohrnen Theile träget sie das Bild GOttes; und in dem unwiedergebohrnen Theile träget sie noch das Bild des Teuffels. Die besten Christen sind offt denen zusammen gelegten Gemählden gleich / welche so sie von einer Seite beschauet werden / die Gestalt eines Engels vorzeigen / so man sie aber von der andern Seite besiehet / einen Teuffel darstellen. Also wenn man ein Kind GOttes nach dem wiedergebohrnen und erneuerten Theile betrachtet / erblicket man daran eine Englische Schönheit / sammt einigem Ausdrucke des Bildes Gottes; Wenn man aber sein Auge auf den verderbten und unwiedergebohrnen Theil wirfft / was kan anders daselbst erscheinen als Finsterniß und Heßlichkeit / als das eigendliche Bild des Satans?

Gebet

Gebet um die Wiedergebuhrt.

Aus der Tieffe meines Elendes/o HErr JEsu! ruff ich zu der Tieffe deiner unerschöpflichen Erbarmung. Du bist zu dem Ende in die Welt kommen/ und ein Mensch gebohren worden/ daß durch deine reine und unbefleckte Geburth/ unsere sündliche/ irrdische/ und fleischliche Geburth gereiniget und geheiliget werden möchte. Ach HErr! du siehest/ was für ein unruhiges Ubel diese fleischliche Geburth in mir sey! Wie sie als eine vergiftete Quelle nichts als Sünde und Ungerechtigkeit heraus quelle; wie sie als eine ungestühme See

ohn unterlaß Koth und Unflath ausschäume; wie sie als ein fauler Baum nicht alle Jahr einmahl sondern alle Tage unzehlig mahl faule und stinckende Früchte trage. Wie sie als ein Höllischer Sauerteig sich durch alle Kräffte Leibes und der Seelen ergiesse / und selbige mit Haß und Feindschafft wider GOTT erfülle. O HERR! wie tieff ist diese Quelle! wie unerforschlich der Abgrund / wie faul dieser Baum! wie durchdringend dieser Sauerteig! wie kan rein Wasser aus einer so unreinen Quelle kommen? wie soll man Trauben und Feigen von einem solchen Distel- und Dorn-Busche lesen? Und wie sollen wir im Süß-Teig der Lauterkeit und Warheit Ostern halten /

so

so lange der Sauerteig der Boßheit und Schalckheit so mächtig in uns ist? Ach HERR JESU! diß ist mein Stand in Adam / und diß ist das Elend darein mich die fleischliche Geburth gestürtzet hat; Alles was ich in solchem Stande gedencke / rede / wircke und thue / ist ja nichts als Sünde / dadurch ich mich von GOtt / und seiner seeligen Gemeinschafft nur immer weiter entferne. Ich trage nichts als einen Leib der Sünden herum / dessen Glieder als Waffen der Ungerechtigkeit gebraucht und zum Dienst der Unreinigkeit angewendet werden. Das Auge selbst und der innere Trieb meiner Seelen / der den gantzen Leib beleuchten solte / ist verkehrt und finster geworden / also daß

daß auf solche Weise die Finsterniß meiner Seelen unbegreifflich groß seyn muß! Und was alles Elend noch grösser macht/ ist/ daß durch die fleischliche Geburth mein inneres Auge dermassen verblendet worden / daß so lange ich mir selbst gelassen/ dieses Elend nicht erkenne / sondern mitten in der Gefahr/ da mich Tod und Verdamniß ümgiebet/ und die Hölle ihren Rachen wider mich aufsperret/ mich dennoch bedüncken lasse / daß ich im Stande guter Wercke und GOttes Kind seyn müsse. Ach HErr JEsu! wie unaussprechlich groß ist dieses Elend/ Blindheit und Finsterniß? Und müste ich ja ewig unter solcher Last ersincken/ wenn du nicht kommen wärest die Müden zu erqui-

cken/

cken/ die Blinden zu erleuchten; die Niedergeschlagenen aufzurichten/ und durch deine Krafft alle Kräffte der Finsterniß/ womit die Seele in ihrer fleischlichen Geburth verriegelt ist/ zu zerbrechen. O laß denn meine hungrige Glaubens-Begierde in dich den Wiederbringer der verfallenen Natur eindringen/ und darin Hülffe und Errettung wider die Macht der fleischlichen Geburth finden. Pflantze du einen guten Baum in mich/ auf daß ich nicht länger Früchte des Fleisches/ sondern Früchte des Geistes trage. Gib mir von dem Wasser des Lebens/ und laß selbiges auch in mir eine Quelle des Lebens werden/ die in heilige Liebes-Wercke/ als so viele Strömlein ausflieſſe/ und endlich in

GOtt

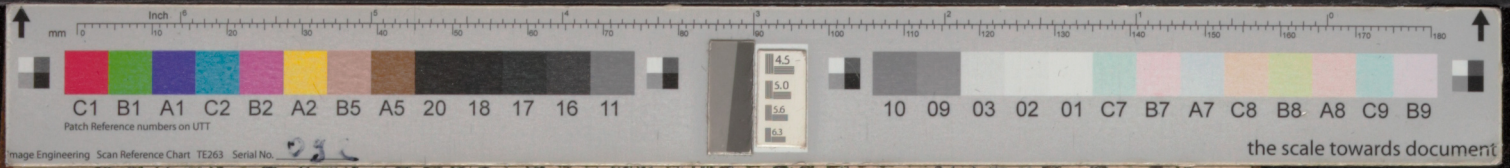
GOtt als ihren Ursprung wieder zurück kehre. Sprich du ein Macht-Wort in meine Seele/ auf daß die ungestühme See so vieler Begierden endlich stille/ und mein Hertz wie ein frisches Wasser werde/ darin du dein göttlich Bilde ausdrucken/ und also meine fleischliche Natur und Geburth durch deine göttliche Natur reinigen/ und ewig mit GOtt vereinigen mögest/

Amen.

ENDE.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn834098822/phys_0066
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn834098822/phys_0067
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn834098822/phys_0069
DFG